



Accademia Roveretana degli Agiati
8.-9. November 2021

Call for papers

Die handgeschriebene bzw. „untergetauchte“ Übersetzung in der europäischen Kultur (1700-1950)

In der europäischen Kultur von der jüngeren Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein ist eine besondere Typologie von Übersetzung vorhanden, die man als „untergetauchte Übersetzung“ bezeichnen möchte. Sie existiert nur in Form eines Manuskripts oder eines Typoskripts und ruht in den Archiven der ÜbersetzerInnen und der HerausgeberInnen oder deren Verlagshäuser verborgen. Die Gründe, die dieses bemerkenswerte Phänomen der unveröffentlichten Umsetzungen erklären können, sind vielfältig: die in Frage kommende Übersetzung galt explizit von vornherein „nur“ als eine persönliche Übung bzw. private technische Erfahrung; deren AutorIn hielt sie noch nicht für druckreif und beabsichtigte, sie wieder einmal durchzudenken und zu feilen; eine frühzeitige Version anderer Hand lag unerwartet vor; es kamen ungeahnte Schwierigkeiten und Missverständnisse zwischen dem ÜbersetzerIn auf der einen Seite und dem AutorIn des Originals oder dem Verlag auf der anderen.

Wie dem auch sei, die fehlgeschlagene Veröffentlichung einer Übersetzung bedeutet nicht zwangsläufig, dass sie nicht in Umlauf gebracht wurde und nun bekannt ist. Es gibt Versionen, die, obwohl ungedruckt, als fester Bestandteil der Kulturerbe in den Netzwerken der sozialen Interaktion ihren Platz gefunden haben und somit eine baldige, wenn nicht unbedingt „offizielle“ Kenntnisnahme der jeweiligen Quellentexte gewährleisteten. Dieses Phänomen kommt jener Mitteilungsart sehr nahe, die von der modernen Geschichtsschreibung als Manuskriptkommunikation bezeichnet wird und deren Spitze zweifelsohne die verborgene Philosophie des 18. Jahrhunderts darlegt. Obwohl die untergetauchten Übersetzungen keine mit den gedruckten Übertragungen vergleichbare Verbreitung aufweisen können, stellen sie einen außergewöhnlichen Prüfstein dar, um alle Übersetzungspraktiken oder „Taktiken“ zu untersuchen, die der/die literarische ÜbersetzerIn verwendet, um anderssprachige Texte und die damit kulturellen Systeme zu vermitteln. Hier hat man zunächst die

Möglichkeit zu eruieren, ob die Version direkt nach dem Originaltext angefertigt wurde, oder nach einem Metatext, der seine Existenz der Zusammenstellung verschiedener Ausgaben derselben Schrift verdankt. In diesem Fall entsteht die Gelegenheit zu prüfen, ob nur partiell oder im Ganzen jene sogenannte indirekte Übersetzungen verwendet wurden, die von Jürgen von Stackelberg als „Übersetzungen aus zweiter Hand“ bezeichnet werden.

Viel mehr als die gedruckten Versionen, deren Originalmanuskripte oder Typoskripte verloren gegangen sind, ermöglicht der Autogrammcharakter der untergetauchten Versionen gezielte genetische Untersuchungen durchzuführen, um die komplexe Verfahrensweise eines Literaturübersetzers zu rekonstruieren. Außerdem lassen sich dadurch die syntaktischen und lexikalischen Optionen des Autors erkennen, falls Spuren derselben vorhanden sind, und man kann sein auktoriales Bedürfnis besser verstehen, die problematische Wiedergabe eines Wortes oder eines Satzes durch paratextuelle Einschube bereichern zu wollen.

Die posthume Ausgabe einer handschriftlichen Übersetzung macht ihren ursprünglichen Status in keiner Weise ungültig, da nun ihr Schicksal außerhalb des Bereichs ihres Schöpfers/Schöpferin liegt und sie sich den Forderungen eines anderen Vermittlers beugen muss.

Das Studium untergetauchter Versionen bietet nicht nur die Möglichkeit, einen bislang völlig vernachlässigten Kern literarischer Materialien wieder aus der Vergessenheit zurückzurufen. Es gestattet gleichzeitig, die reale Ausweitung der Vermittlungspraktiken unter asymmetrischen kulturellen Gegebenheiten zu vertiefen, die nicht lediglich über einen redaktionellen Kanal verbreitet wurden.

In dieser ersten Auflage der Tagung werden Vorschläge für Referate zu hand- bzw. maschinengeschriebenen Übersetzungen berücksichtigt, die ausnahmslos zwischen 1700 und 1950 in den wichtigsten lebenden europäischen Sprachen - etwa Italienisch, Französisch, Deutsch, Englisch - in Prosa oder in Versen verfasst wurden.

Jeder Vorschlag enthält:

1. Titel des Beitrags;
2. Namen des Verfassers oder der Verfasserin und Hinweis auf der jeweiligen institutionellen Zugehörigkeit;
3. kurze Zusammenfassung des Referats (max. 1000 Zeichen, einschließlich Leerzeichen);
4. Angaben der Typologie des jeweiligen behandelten Manuskripts bzw. Typoskripts und Aufbewahrungsort desselben (Autogrammanuskript, allographisches Manuskript, endgültige oder schlechte Kopie, Entwurf usw.);
5. Kurzlebenslauf der Antragsteller (max. 300 Zeichen, einschließlich Leerzeichen).

Der Vorschlag - je nach Wunsch der/des Beitragenden in italienischer, französischer, englischer oder deutscher Sprache - muss bis zum **30. April 2021** an folgende E-Mail-Adresse eingereicht werden:

traduzionemanoscritta@agiati.org.

Die Zu- oder Absage seitens des wissenschaftlichen Komitees erfolgt ab dem **1. Juli 2021**.

Mitglieder des wissenschaftlichen Ausschusses der Tagung: Stefano Ferrari (Accademia Roveretana degli Agiati), Michele Sisto (Universität Pescara-Chieti), Paola Maria Filippi (Universität Bologna) und Alessia Castagnino (Universität Mailand).